

austaucht, ist übertrieben. In der Gotteslehre herrscht zwischen Islam und Christentum ein wesentlicher Unterschied, dessen sich auch der ungebildete Muselman mit Stolz bewußt ist und dem er im fünfmaligen täglichen Gebet Ausdruck gibt. Delitzsch übergeht diesen Unterschied, der in der Regierung der Dreifaltigkeit, die übrigen Mohammed als Gott, Christus und Maria (und letztere wieder als Schwester des Moses) auffaßt, besteht. In der medinensischen Periode des Propheten sind die Judenverfolgungen nicht erwähnt. Die Gestattung von Polygamie und Sklaverei kann durch Hinweis auf orientalische Verhältnisse nicht vollständig entschuldigt werden.

Daß durch die beiden Schriften das Studium des Islam und seiner Kulturwelt angeregt wird, kann mit Freuden begrüßt werden. Dr. Straubinger.

* **Giese, Prof. Dr., Die Toleranz des Islam** (Deutsche Orientbücherei Bd. VIII) Weimar 1915. 37 S.

Gibt es im Islam überhaupt eine Toleranz? Für diejenigen, die diese Frage verneinen wollen, schreibt Giese sein Büchlein. Er will, so schlecht und recht es eben geht, den Islam vom Vorwurf der Intoleranz reinwaschen und ihm die Ehre einer im Vergleich zum Christentum ziemlich hochstehenden Toleranz zuerkennen. Verwundern darf uns diese Tendenz nicht. Sie ist ein Ausfluß des Wohlwollens, mit dem die öffentliche Meinung unsere mohammedanischen Waffenbrüder bedenkt, und zugleich eine vorbeugende Abwehr gegen den Vorwurf unserer Gegner, daß wir mit dem „Erbfeind des Christentums“ ein Bündnis eingegangen hätten. Selbst in Anerkennung dieser latent mitwirkenden Faktoren kann Ref. den Ausführungen Gieses nicht zustimmen. Die leichte Art, mit der über die ständig sich wiederholenden Christenmorde hinweggegangen wird, ist für den Kenner der allerneuesten Türkei geradezu verblüffend. Die Nichtduldung der Heiden, die Behandlung der zum Christentum übertretenden Muslime, die Zwangsbekehrungen zum Islam z. B. in Form der Janitscharenaushebung, die zum Teil noch offiziell gebrauchten schimpflichen Ausdrücke für christliche Einrichtungen und Gegenstände, das Wohnungsverbot für die Christen an gewissen Orten, die Ungültigkeit der christlichen Zeugenaussage u. ä. stimmen mit dem Toleranzbegriff ebenfalls nicht überein. Wenn im letzten Jahrhundert auch manches besser geworden ist und einige erleuchtete Männer der neuen Türkei für vollständige Gleichberechtigung von Christen, Juden und Muslimen eintreten, so bleibt nach § 11 der Osmanischen Konstitution doch der Islam immer noch die Staatsreligion; Koran und Scharia, Mustafa und Volk wollen von Gleichberechtigung nichts wissen. Toleranz im modernen Sinn = Gleichberechtigung gibt es weder im Islam noch im türkischen Staat. Was einer Toleranz nahekommt, ist zudem nicht türkisches Gewächs, sondern Folge des energischen Vorgehens der Westmächte. Wenn Giese am Schlusse seiner Abhandlung selbst eingesteht, daß dem „aufgeklärten Teil des osmanischen Volkes“ noch ein gut Teil zu tun übrig bleibe, so schließen wir uns dem an, möchten aber fragen, wie groß der aufgeklärte Teil des Osmanenvolkes ist und was man unter Aufklärung überhaupt versteht.

Dr. J. Straubinger.

Galm O. S. B., Dr. P. Maurus, Das Erwachen des Missionsgedankens im Protestantismus der Niederlande. Missionsverlag St. Ottilien (Oberbayern) 1915. 84 S. 80. 1,50 M.

Aus dem Missionsseminar in Münster liegen die beiden ersten Dissertationsarbeiten vor. Schon diese Tatsache allein ist mit lebhafter Freude und Genugtuung zu begrüßen, ist sie doch eine gewisse äußere Bezeugung seines Wertes und Erfolges. Aber auch in sich genommen sind es recht tüchtige Leistungen, deren sich weder das Seminar noch ihr Leiter noch die katholische Missionswissenschaft zu schämen hat.

Der Autor der vorliegenden Schrift hat nicht, wie es nach dem Titel den Anschein erwecken könnte, im Sinne, eine Phase der Entwicklung protestantischer Theologie, ein Stück Dogmengeschichte darzustellen. Sein Ziel ist, das erste Aufblühen protestantischer Missionserkenntnis und das erstmalige Bestreben gewisser Kreise in den reformierten Niederlanden des 17. Jahrhunderts, der Mission im Leben ihrer Kirche praktische Geltung zu verschaffen, nach inneren Zusammenhängen zu betrachten und zu beschreiben. Die Benennung dieser Zusammenhänge als Einfluß katholischer Missionsliteratur und katholisch missionarischen Schaffens legitimiert denn auch die Wahl des Themas vor solchen, denen das Prinzip historischer Objektivität allein nicht Grund genug ist, daß die katholische Missionswissenschaft sich schon in ihren Anfängen protestantischen Stoffen zuwendet und protestantischen Quellen nachgräbt.